

Stellungnahme des VLSP-Vorstandes zur Resolution des Weltärztebundes über das Verbot von Konversionstherapien (beschlossen: 64. Generalversammlung im Oktober 2013 – Fortaleza, Brasilien)

1. Dezember 2013

Der VLSP-Vorstand begrüßt ausdrücklich eine Ächtung von Therapien, in welchen die Änderung der sexuellen Orientierung eines Menschen forciert werden soll. So genannte Konversions“therapien“ führen mehrheitlich nicht zu einer langfristig höheren Zufriedenheit mit der eigenen sexuellen Orientierung, wenngleich sich manchmal das Sexualverhalten ändert, sie negieren die Gleichwertigkeit aller sexueller Orientierungen und sie schränken, aufgrund der nicht-vorhandenen Ergebnisoffenheit der „Therapie“, das sexuelle Selbstbestimmungsrecht der Klient_innen ein. Es ist somit sehr begrüßenswert und beeindruckend, dass sich der Weltärztebund, der 95 nationale Berufsvereinigungen repräsentiert, auf diese Resolution geeinigt hat.

Trotzdem ist es, aus Sicht des VLSP-Vorstandes, angezeigt, eine Forderung des Weltärztebundes kritisch zu überdenken. Die Resolution fordert die Psychotherapeut_innen auf, sich in den Psychotherapien auf die Konflikte zwischen der Homosexualität und religiösen, sozialen und internalisierten Normen zu konzentrieren, nicht jedoch das Augenmerk auf die sexuelle Orientierung selbst zu richten.

Als VLSP-Vorstand sind wir der Ansicht, dass Psychotherapeut_innen in ihren Therapien, durch Fachkompetenz und eine respektvolle Haltung, ein Klima schaffen müssen, welches allen Klient_innen die Möglichkeit bietet, sich ergebnisoffen mit der eigenen sexuellen Wahrnehmung und Selbstfindung beschäftigen zu dürfen.

Jeder Mensch ist einzigartig und die sexuelle Orientierung ist ein sehr vielschichtiges Merkmal. Dieser Komplexität muss die Psychotherapie Rechnung tragen (dürfen). Die sexuelle Orientierung ist kein kategoriales, sondern ein dimensionales Merkmal, was dazu führt, dass Menschen häufig nicht vollkommen und eindeutig auf den Ebenen des Erlebens und Verhaltens homo- oder heterosexuell empfinden. Zudem ist die sexuelle Orientierung ein mehrdimensionales Merkmal, was impliziert, dass es uneinheitliche Empfindungen auf diesen Dimensionen in Bezug auf die sexuelle Orientierung geben kann. Es gibt weiterhin zahlreiche Menschen, die ihre sexuelle Orientierung als fluide erleben. Darüber hinaus gibt es Individuen, die, bezüglich ihrer Orientierung, im Laufe ihres Lebens Ambivalenzen und Unsicherheiten entwickeln. Eine Psychotherapie sollte hierbei Raum zur Selbstreflexion bieten können, damit die Klient_innen für sich Klarheit über ihre Empfindungen und ihre individuelle Lebensgestaltung finden können.

Psychotherapeut_innen sollen die Klient_innen bei diesem Selbstfindungsprozess begleiten und beachten, dass dieser Prozess offen und in jede Richtung wohlwollend reflektiert wird. Sie sollen sich, aus unserer Sicht, jedoch weitgehend inhaltsabstinent geben und keinesfalls den Prozess, aufgrund ihrer eigenen Wertvorstellungen bezüglich einer wünschenswerten sexuellen Orientierung, lenken. Psychotherapeut_innen sollen Klient_innen helfen, ihre

Möglichkeitenräume zu erweitern, sie sollen ihnen jedoch nicht eigene Wertmaßstäbe zur Lebensführung auferlegen.

Für zahlreiche Menschen spielen beim Ausleben der eigenen sexuellen Orientierung zusätzliche Faktoren eine Rolle (z.B. Glaube, ökonomische Überlegungen, Bedürfnisse in einer Beziehung). Diese Faktoren können dazu führen, dass diese Personen sich bewusst in eine Paar-Beziehung begeben, die ihrer sexuellen Orientierung nicht entspricht. Als Psychotherapeut_innen sehen wir unsere Aufgabe darin, derartige Entscheidungsprozesse sorgfältig mit den Klient_innen zu prüfen. Wie sich die Klient_innen entscheiden und welche Faktoren für sie den Ausschlag dabei geben, muss ihnen überlassen bleiben und ist von den Psychotherapeut_innen zu akzeptieren. In einem solchen Fall muss es unsere Rolle als Psychotherapeut_innen dann sein, die Klient_innen dabei zu unterstützen, mit ihrem Entschluss einen Weg zu finden, um ihren individuellen Bedürfnissen und Wertvorstellungen entsprechend, in Eigenverantwortung, ein für sie weitgehend befriedigendes und sinnerfülltes Leben führen zu können.

Daher schränkt, aus unserer Sicht, die Forderung des Weltärztebundes, das Augenmerk in Psychotherapien nicht auf die sexuelle Orientierung selbst zu richten, sowohl die professionellen Psychotherapeut_innen in ihrem Handeln, als auch das individuelle Freiheitsrecht aller Klient_innen auf sexuelle Selbstbestimmung ein. Wir sprechen Klient_innen das Recht zu, selbstbestimmt zu entscheiden, ob sie ihre sexuelle Orientierung in der Psychotherapie reflektieren möchten und wenden uns daher gegen Forderungen, durch die das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung eingeschränkt wird.